

Predigt über Hebräer 11,1.7.8

Was ist nun also der Glaube? Er ist das Vertrauen darauf, dass das, was wir hoffen, sich erfüllen wird, und die Überzeugung, dass das, was man nicht sieht, existiert. Durch den Glauben baute Noah eine Arche, um seine Familie vor der Flut zu retten. Er gehorchte Gott, der ihn vor etwas warnte, das noch nicht zu sehen war. Sein Glauben war das Urteil über den Unglauben der übrigen Welt; er aber wurde Erbe der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Durch den Glauben gehorchte Abraham, als Gott ihn aufforderte, seine Heimat zu verlassen und in ein anderes Land zu ziehen, das Gott ihm als Erbe geben würde. Er ging, ohne zu wissen, wohin ihn sein Weg führen würde.

Stellt euch mal vor, hier im Ort würde einer anfangen auf dem Marktplatz, ein Schiff zu bauen, obwohl weit und breit kein Wasser da ist. LKW's fahren vor, Holz wird abgeladen, Kreissägen kreischen. Es wird gehobelt und gehämmert. Allmählich entsteht ein Kasten so lang und breit wie der Marktplatz. Am Rand stehen die Leute. Sie gaffen, zerreißen sich die Mäuler und tippen sich mit dem Finger an die Stirn. „Der spinnt doch. Ruft den Sanitätsdienst. Der gehört in die Klapsmühle.“

Ein Schiff bauen mitten auf trockenem Land. Das ist blanker Unsinn. Und dennoch. Einer hat's vor mehreren Tausend Jahren getan – Noah. Dabei hat er das nicht einfach so von sich aus gemacht, sondern Gott hat ihn dazu beauftragt. Er hat einfach nur das ausgeführt, was Gott ihm gesagt hat. Dabei hätte Noah sich weigern können. „Nein, ein Schiff bauen, wo doch weit und breit kein Wasser zu sehen ist, das mache ich nicht! Nein, Gott, du meinst das sicherlich nicht so. Ich habe mich bestimmt nur verhört.“ Wie ein trotziges Kind hätte er mit dem Fuß aufstampfen können „Nein, das mache ich nicht!“

Aber Noah glaubte Gott. Er nahm die Warnung ernst, dass da eine große Flut kommen und alles Leben verschlingen soll, auch wenn das unmöglich schien. Er glaubte, dass Gott alles so geschehen lassen wird, wie er es gesagt hatte. Noah baute die Arche, weil er dem glaubte, was Gott sagte.

Was aber ist Glaube? Der Verfasser des Hebräerbriefes lädt zum Festhalten am Glauben auf. Er führt eine ganze Reihe von Menschen des Alten Testaments auf, die in ihrem Glauben vorbildlich waren. An ihnen können wir uns ein Beispiel nehmen. Der Glaube der Väter war vor allem auf die himmlische Zukunft gerichtet. Der Glaube richtet sich auf das Zukünftige, auf das Unsichtbare. Diese Zukunft ist im Himmel bei Gott – die Ewigkeit. Diese Zukunft ist jetzt schon in Gottes ewiger Welt Wirklichkeit. So dürfen die Glaubenden gewiss sein, das bereits wirklich besteht, worauf sie hoffen.

Glaube ist das Fundament, das durch das ganze Leben hindurchträgt, gerade auch dann, wenn die Lebensstürme über einen hinwegfegen. Der Glaube ist eine tragende Kraft, die von Jesus kommt. Glaube ist das Vertrauen darauf, dass das, was wir hoffen, sich erfüllen wird. Er ist ein Überzeugtsein von dem, was wir nicht sehen und nicht beweisen können, von Gottes unsichtbarer Welt. Sie wird für uns zur Wirklichkeit, erfahrbar. Sie ist eine Realität, zu der wir durch den Glauben Zugang haben.

Im 1. Timotheusbrief schreibt Paulus, dass das Geheimnis des Glaubens Jesus Christus ist. Durch Jesus wurde Gott selber Mensch und er starb für uns Menschen am Kreuz. Christlicher Glaube ist immer auf Jesus Christus bezogen. Es ist ein vertrauensvolles Verhältnis zu Jesus, eine persönliche Beziehung zu ihm. Dies lässt sich vielleicht mit einem frisch verliebten Paar vergleichen. Wenn eine junge Frau zu ihrem Mann sagt: „Ich glaube an dich!“, dann meint sie damit: „Ich liebe dich.“

Du bist mein ein und alles. Ohne dich kann nicht leben. Ich brauche dich so sehr.“ Genau das ist Jesus für mich, wenn ich an ihn glaube.

Wahrer Glaube zeigt sich im Gehorsam. Gehorsam heißt, dass wir das ausführen, was Gott uns aufträgt – so wie es Noah und Abraham getan haben. Aus Gehorsam zu Gott haben sie das Unmögliche gewagt. Der eine hat ein Schiff auf trockenem Land gebaut, der andere hat seine Heimat verlassen, ohne zu wissen, wohin ihn Gott führt.

Beim Glauben Noahs und Abrahams war das Gemeinsame: An beiden erging ein unmöglicher Auftrag Gottes und beide gehorchten. Der Unterschied bestand aber darin, dass es bei Noah ein Glaube war, der die Rettung aus einer Todesgefahr zur Folge hatte. Es war ein rettender Glaube. Bei Abraham war es gelebter Glaube. Er hat das gelebt, was er geglaubt hatte.

Noah und seine Familie leben mitten unter Menschen, die durch und durch böse sind. Es sind gottlose Menschen, die von Gott nichts wissen wollen, die gegen ihn lästern: „Was geht uns Gott an? Wir leben unser eigenes Leben. Wir sind unser eigener Herr. Wir brauchen keinen Gott!“

Gott kann diesem gottlosen Treiben der Menschen nicht länger zusehen. Er muss durch eine große Flut dem ein Ende bereiten. Noah aber vertraut Gott und so will Gott ihn vor seinem Gericht retten. Gott will nicht, dass auch Noah und seine Familie in den Fluten umkommen. So gibt er Noah den Auftrag, ein Schiff zu bauen, durch das er, seine Frau und Kinder gerettet werden können. Im Vertrauen auf Gott führt Noah diesen Auftrag aus und baut ein Schiff, obwohl das völlig unsinnig scheint – ein Schiff, wo doch weit und breit kein Wasser zu sehen ist.

Zum Glauben gehört der Gehorsam. Noah war ein gottesfürchtiger Mensch. Was wäre, wenn er die Arche nicht gebaut hätte? Auch er wäre in den Fluten umgekommen. Hätte Noah Gott nicht geglaubt und die Arche nicht gebaut, wäre auch er mit seiner Familie zugrunde gegangen. Das Gericht Gottes hätte auch ihn getroffen, obwohl er ein frommer Mann war. Sein Gott wohlgefälliges Leben hätte ihn nicht retten können. Die Wasserfluten hätten auch ihn verschlungen. Allein durch die Arche war die Rettung möglich.

Es ging damals um die Rettung von Menschen und es geht heute um die Rettung von Menschen, um die Rettung vor dem Gericht Gottes. Gott muss die Menschen wegen ihrer Sünde richten. Ihm bleibt gar nichts anderes übrig. Das bedeutet für die Menschen den Tod und das ewige Verderben. Gerade das aber will Gott nicht, so gibt er zugleich die Möglichkeit der Rettung. Bei Noah war es die Arche, für uns ist das Kreuz Jesu.

So wie damals Noah nur durch die Arche gerettet werden konnte, so ist das Kreuz, an dem Jesus Christus starb, der einzige Ort, wo Menschen vor dem Gericht Gottes gerettet werden können. Es gibt nichts anderes, es gibt keine andere Möglichkeit der Rettung. Wer meint, sich selbst retten zu können, der irrt sich gewaltig. Wenn damals jemand gesagt hätte, als er von der drohenden Flut hörte: „Dann steig ich halt auf den höchsten Berg.“ Es hätte ihm nichts genützt. Alle Berge wurden überflutet. Oder: „Ich bin ein guter Schwimmer. Dann schwimme ich eben.“ Das hätte er 40 Tage nicht durchgehalten. Oder: „Dann steig ich in meinen eigenen Kahn.“ Bei dem Sturm und Gewitter wäre er gekentert. Und heute? Wer meint: „Ich bin doch ein guter Mensch, wozu brauche ich da noch das Kreuz?“ Das Gutsein wird ihm nichts nützen. Das Vollbringen guter Werke, das Vollziehen religiöser Rituale, das Befolgen bestimmter Regeln wird einen Menschen nicht retten. Das kann nur Jesus allein.

Gott liebt die Menschen. Er will sie nicht verderben. Der Mensch hat aber wegen seiner Sünde den Tod verdient. Gott muss dieses Todesurteil vollstrecken. Ihm bleibt gar nichts anderes übrig. Das ist

sein Gericht über die Sünde. Und was macht Gott da? Er stirbt selbst an unserer Stelle durch seinen Sohn Jesus Christus am Kreuz. Er vollstreckt das Todesurteil, das wir verdient haben, an sich selbst. Gott vollzieht sein Gericht an Jesus, damit wir gerettet werden können. So sehr liebt Gott die Menschen, dass er seinen Sohn für uns sterben lässt, damit wir aus dem Gericht gerettet werden können und ewiges Leben haben können.

Das Gericht Gottes kommt über die Welt. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit der Rettung vor diesem Gericht. Ein Ort, wo wir sicher sein können: das Kreuz Jesu. Und diese Rettung wird nur dann für uns Wirklichkeit, wenn wir an Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen glauben. Nur der wird gerettet, der Jesus vertraut und seine Rettung als Geschenk annimmt. Nur der wird gerettet, der sich auch wirklich retten lässt. Hätte Noah die Arche nicht gebaut, wäre er wie alle anderen jämmerlich zugrunde gegangen. Genauso werden alle, die nicht an Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen, glauben, für die Ewigkeit verloren gehen.

Weil Gott die Menschen liebt, warnt er sie vor der drohenden Gefahr und ruft sie zur Umkehr. Er hat damals die Menschen zu Noahs Zeiten gewarnt. Er warnt sie heute. Doch wie sie damals den Bau eines Schiffes auf trockenem Land für Unsinn hielten, halten sie heute das Kreuz für Unsinn. Ein Gott, der am Kreuz stirbt, das ist doch blanker Unsinn. Und sie merken nicht, dass sie damit über sich selbst das Urteil sprechen. Nicht Gott richtet sie, sie richten sich selber.

Aufgrund unserer Sünde haben wir den Tod verdient. Aufgrund des Glaubens an Jesus wird uns die Rettung geschenkt. Das hat ein neues Leben zur Folge. Derjenige lebt nun aus der Kraft des Glaubens, so wie Abraham.

Abraham erhält von Gott den Auftrag, seine Heimat zu verlassen und sich auf einen unbekanntem Weg zu machen. Obwohl er nicht das Ziel seiner Reise kennt, macht er sich auf den Weg. Er vertraut einfach darauf, dass das gut ist, was Gott ihm aufträgt. Er verlässt sich ganz auf die Zusage Gottes, dass er ihn ein neues Land als neue Heimat geben wird. Er vertraut darauf, dass Gott seine Zusage erfüllen wird. So geht er, ohne zu wissen, wohin ihn sein Weg – oder besser gesagt der Weg Gottes – führen wird.

Eins wird hier deutlich: Gott führt auch unbekannte Lebenswege. Wer sich von Gott führen lässt, muss damit rechnen, dass Gott ihn auf einen neuen Weg stellt. In einem Lied heißt es: „Wer Gott folgt, riskiert seine Träume, setzt eigene Pläne aufs Spiel.“ Wer ohne Wenn und Aber sein ganzes Leben Jesus übergibt und sich von ihm führen lässt, bei dem kann es passieren, dass er seine Lebensträume und Lebenspläne aufgeben muss.

Gott hat die Pläne Abrahams über den Haufen geworfen und ihn einen neuen Weg geführt. Abraham ist diesen neuen Weg gegangen. Er ist nicht beim Alten stehen geblieben, er hat sich nicht am Alten festgeklammert, sondern er hat auf Gottes Weisungen gehört und diese auch befolgt. Für uns heißt das: Neues wagen in der Gemeinde, im Leben, im Alltag. Nicht: „Das war schon immer so!“ und sich daran festklammern. Sondern: Was früher gut war, muss nicht unbedingt heute gut sein – Altes loslassen und Neues wagen.

Liebe Schwestern und Brüder. Es darf nicht sein, dass wir beim Alten stehen bleiben, das Bisherige pflegen, auf Gewohntes starren. Sondern es ist wichtig, dass wir nach vorne blicken, aufs Ziel, auf Jesus schauen und mutig vorwärts gehen, neue Schritte wagen, wenn Gott das so will. Man gewöhnt sich so schnell an etwas: der gewohnte Ablauf des Gottesdienstes, die alten Lieder und ist nicht mehr offen für Neues. Man lässt Neues einfach nicht zu. Dadurch gibt es keine Veränderung in der Gemeinde, kein Wachstum, sondern nur Stagnation.

Ich möchte uns Mut machen, Neues zu wagen und kühne Schritte zu gehen, auch dann, wenn uns das unmöglich vorkommt, auch dann, wenn uns das unsinnig erscheint. Mit Gott dürfen wir das wagen und wir dürfen erfahren, dass bei ihm nichts unmöglich ist.

Juni 2008

Wilfried Wendler